



Stuve

Studierendenvertretung der
Universität Erlangen-Nürnberg



Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Universität Erlangen-Nürnberg • Postfach 3520 • 91023 Erlangen

Protokoll

der 1. Sondersitzung des
Studentischen Konvents
am 23. November 2023

Studentischer Konvent
Turnstraße 7
91054 Erlangen

stuve.fau.de
stuve-konvent@fau.de

Sitzungsort:

Kochstraße 6a, Raum 00.15 PSG III

Beginn:

19:07 Uhr

Ende:

21:07 Uhr

Sitzungsleitung:

Emil Fischer
Leon Bernáth

Protokoll:

Nils Dörner
Leo Foppe
Lars Wickel

Schriftführer:

Christian Peppel

Inhaltsverzeichnis

1	Formalia	3
1.1	Anwesenheit	3
2	Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit	4
2.1	Anwesenheit	4
2.2	Beschlussfähigkeit	5
2.3	Beschluss der Tagesordnung	5
3	Diskussion: Awareness in der Stuve	5
3.1	Herangehensweise	5
4	Beschlussfassung	10
5	Sonstiges	11
5.1	Ausgebereste	11

1. Sondersitzung des Studentischen Konvents am 23. November 2023

1 Formalia

Protokollanten:

- Nils Dörrer
- Leo Foppe
- Lars Wickel

Schriftführer:

- Christian Peppel

1.1 Anwesenheit

Konventsmitglieder:

- Emil Fischer
- Leon Bernáth
- Marie Büttner
- Leo Foppe
- Lis-Loreen Masel (bis 19:51)
- Christian Peppel
- Jonas Fischer
- Alina Abel
- Chantal-Sophié Eidt
- Benedict Saffer
- Lars Wickel
- Johanna Kotlarski (bis 21:00)
- Nils Dörrer
- Tamara Lindner
- Jan Rieger
- Johanna Schiller

- Jule Straubinger
- Oliver Jünger

Abwesend:

- Noah Hildebrandt (entschuldigt)
- Janes Daniel Nehring
- Hanna Wanke (entschuldigt)
- Julian Windeck (entschuldigt)
- Ann-Sophie Scholl (entschuldigt)
- Jana Seng (entschuldigt)
- Caroline Lukas (entschuldigt)
- Silvan Weiß (entschuldigt)
- Benedikt Bock (entschuldigt)
- Marco Schering (entschuldigt)

Stimmrechtsübertragungen:

- Ann-Sophie Scholl -> Alina Abel
- Jana Seng -> Johanna Schiller
- Caroline Lukas -> Leon Bernáth
- Silvan Weiß -> Lars Wickel
- Benedikt Bock -> Johanna Kotlarski
- Marco Schering -> Christian Peppel
- Lis-Loreen Masel -> Leo Foppe (ab 19:51)
- Johanna Kotlarski -> Benedict Saffer (ab 21:00)

Gäste:

- Leah Mack (FSI Geographie)

Die Sitzung startet um 19:07 Uhr.

2 Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

2.1 Anwesenheit

Anwesend sind 18 Mitglieder und 6 gültige Übertragungen.

2.2 Beschlussfähigkeit

Der Studentische Konvent ist mit 24 Stimmen beschlussfähig.

2.3 Beschluss der Tagesordnung

Die Tagesordnung wurde beschlossen.

3 Diskussion: Awareness in der Stuve

3.1 Herangehensweise

Der Konvent soll Kapazitäten bündeln und somit nach der Einführung eines Konzeptes Unterstützung an die studentischen Gremien und Gruppen geben können.

Was ist passiert?

- Treffen und Austausch mit FSIn
- Wunsch nach Unterstützung von den FSIn

Zwei Ziele:

- Konzepterstellung
- Schaffung einer Anlaufstelle
- Erstellen von Dokumenten für FSIn
- Angebot von Schulungen, um die FSIn zu sensibilisieren (verpflichtende Awarenessschulungen oder nicht?)

Mögliche Lösungsansätze:

- AK-Gründung
- Referat gründen

Alina Abel: Die FSI Medizin hat bereits ein Awarenesskonzept für ihr Sommerfest.

Marie Büttner: Wir hatten uns schon einmal zusammengesetzt, das Dokument von der FAU haben wir schon. Das kann man auch größtenteils übernehmen, man müsste nur Minisachen ändern. Ein AK ist aktuell das Sinnvollste. Dafür kann man leichter Leute gewinnen, und man sollte schauen, dass man so schnell wie möglich ein Konzept entwickelt, wie man das machen will. Danach kann man dann über so etwas wie Schulungen für FSIn nachdenken.

Johanna Schiller: Es ist ganz sinnvoll, wenn wir uns mit der Uni da in Verbindung setzen könnten, da bei Fällen, die vorkommen, die Rechtsfolge ungeklärt ist. Welche Rechtsfolgen

gibt es? Sind Gleichstellungsbeauftragte zuständig? Die Rechtsfolge sollte festgelegt werden im Rahmen eines Entschließungsermessens, das im Awarenesskonzept Erwähnung finden soll.

Christian Peppel: Wir haben über den Sprat schon mehrmals mit der Uni gesprochen, die sind nicht unwillig, aber die rechtlichen Grenzen in Bayern sind nicht zu unseren Gunsten. In anderen Bundesländern gibt es anonyme Beschwerdestellen und anonyme Beschuldigungen gibt es in Bayern nicht.

Tamara Lindner: Wie können wir das Büro für Gender und Diversität mit einbeziehen und wie häufig wird das Angebot genutzt? Ist allen Studierenden überhaupt bewusst, dass es bereits eine Anlaufstelle gibt und wir als Studierende auch eine Anlaufstelle sind?

Emil Fischer: Es gibt nicht die Möglichkeit einer anonymen Beschwerde und genau das stellt eine Hürde für Betroffene dar. Es gab von Seiten der Studierendenvertretung das Projekt „Nightline“.

Christian Peppel: Das war eine studentisch betriebene Selbsthilfeline gegen Einsamkeit und psychologische Probleme, insbesondere in Coronazeiten gedacht. Der Bedarf war da.

Marie Büttner: Das ist eine coole Sache, war aber ehrenamtlich und es herrscht Personalmangel. Ich kann mir vorstellen, dass große Nachfrage da ist, insbesondere unter Menschen, die sich verbeamten lassen würden. Wir haben viele potenziell Betroffene an der Uni.

Jan Rieger: Ergänzung: Das ist nicht nur auf den Beamtenstatus bezogen, sondern ich weiß auch von Menschen, die in Therapie waren, dass sie von der Krankenkasse nachher auseinander genommen wurden.

Alina Abel: Eine selbstbezahlte psychologische Uniberatung (6 Termine) ist ohne Krankenkasseneinmischung möglich, jedes halbe Jahr.

Jonas Fischer: Im Lehramt wissen einige nicht, dass es diese Beratungsstellen gibt und aus eigener Tasche zahlen ist eben schwierig. Das ist wirklich ein Problem, das kriege ich auch regelmäßig mitgeteilt.

Christian Peppel: Es klingt zynisch, aber es ist gut, dass vielen das Angebot nicht bewusst ist, denn diese Stellen brauchen teilweise sechs bis acht Wochen für ein Erstgespräch. Die Beratungsstelle der TechFak ist einen halben Tag in der Woche offen und die Kapazitäten reichen nicht aus, um den Bedarf zu decken. Schon eine einzige Psychologiestudentin kann einen großen Unterschied in der Arbeitsfähigkeit machen.

Es besteht ein Konsens, dass dieses Konzept immer noch sinnvoll ist.

Marie Büttner ergänzt von Leah Mack: Wir haben es beim ersten Mal „Vertrauenspersonen“ genannt, weil noch kein ausgearbeitetes Konzept vorhanden ist. Es soll mehr daraus werden außer „Ey, diese Leute sind nüchtern“. Niederschwellige Angebote in Form von Müsliriegeln und Periodenprodukten sind schon sinnvoll.

Alina Abel: Wir haben in der Med so etwas wie den Code of Conduct. Das haben wir auch auf allen Versammlungen. Das finde ich soweit auch ganz cool. Damit wird klar gemacht, dass jegliche Form von Diskriminierung nicht erlaubt ist.

Wenn es eine Veranstaltung ist, dann hat der Hausherr Hausrecht. Wir hatten beim Erstiwochenende auch Vertrauenspersonen, weil die Kommilitonen potentiell leichter anzusprechen sind

als Aufpasser. Hygieneartikel hatten wir aber nicht. Man sollte auf die Berührungängste der Menschen eingehen, die Artikel auch einfach so bereitlegen, sodass alle darauf zugreifen können, ohne zu fragen.

Emil Fischer: Wir brauchen jetzt eben so ein Konzept.

Christian Peppel: Wir müssen uns die Frage stellen, was wir überhaupt mit dem Konzept erreichen wollen. Wir könnten z.B. die Vorlage eines Konzepts an die Gewährung eines Raums knüpfen. Wird dieses Konzept für Veranstaltungen gedacht sein (Schulungen, Verhaltensmuster usw.) oder wollen wir das so weit ausbauen, dass Veranstaltungen mit Alkoholausschank in gewisser Größen ein solches vorlegen sollen?

Emil Fischer: Wie wenden wir das jetzt an? Es gibt eine Möglichkeit, darauf zu drängen, dass diese Konzepte angewandt werden.

Chantal-Sophié Eidt: Ich denke gerade drüber nach, was passiert, wenn wir jetzt sagen, jede FSI muss das jetzt machen. Aber was ist mit FSIn, die zu klein dafür sind? Dafür brauchen wir auch eine Lösung. An der PhilFak besteht eine FSI teilweise aus drei Leuten und diese können das nicht stemmen.

Jonas Fischer: Ich bin nicht der Meinung, dass ein Konzept von jeder FSI vorgelegt werden muss, es sollte bei großen Veranstaltungen angewendet werden. 2 Leute sind gekennzeichnet und bleiben nüchtern, das sollte für alle FSIn machbar sein.

Leon Bernáth: Ich wollte konkret nachfragen, wie groß sind diese Veranstaltungen der FSIn mit drei Leuten?

Chantal-Sophié Eidt: Das Sommerfest wurde von drei Leuten aus der FSI und von zwei externen Studis organisiert. Was heißt „groß“? Ich kann die Zahl der Anwesenden nicht einschätzen. Das betrifft v.a. FSIn, die sich im Aufbau befinden.

Alina Abel: Für solche Situationen gibt es bestimmt andere Regelungen bzw. man kann bei kleineren Feiern einen Safe Space schaffen, wenn es nur ein Pavillon ist. Dann sind es eben nicht zwei Personen, sondern nur eine und die anderen wissen, dass die Person hauptverantwortlich ist. Ein GoogleDocs-Forum wäre eine Idee für kleinere Gruppen. Dort kann man hineinschreiben, wenn etwas nicht funktioniert.

Tamara Lindner: AK Awareness, wie ist das Konzept gedacht, soll es überall angewendet werden, oder sind eigene Konzepte zulässig?

Emil Fischer: Die FSIn sollten miteinbezogen werden, in welchem Ausmaß das angewendet wird. Legen wir aber ein starres Konzept fest? Dies ist Aufgabe des AK Awareness, aber wir sollten nicht von oben herab agieren, sondern in den Austausch gehen. Die Frage ist, wie seht ihr das tatsächlich, in der Frage, wie wir das anwenden? Irgendjemand muss die Genehmigungen prüfen, ob es ein Konzept gibt. Woher wissen wir, dass das wirklich läuft?

Leah Mack: Aus meiner Erfahrung der FSI: Wenn das geprüft wird, dann kann das für die kleineren FSIn wirklich zum Problem werden, weil es dann den Charakter von Aufzwingen haben könnte. Bei der BuFaTa aus Kiel haben sie nicht das Personal, aber sie haben einen Topf, aus dem sie externe Hilfe bezahlen können.

Christian Peppel: Wir werden nicht fähig sein, das anzurechnen. Maximal ein interner Pool an Leuten wäre möglich, der aber erst aufgebaut werden muss.

Emil Fischer: In Kiel gibt es eine verfasste Studierendenschaft, weshalb diese freier mit Geldmitteln umgehen können.

Leon Bernáth: Ich habe zwei Vorschläge für das Problem der kleinen FSien:

1. Interner Pool aus Stuve-Mitgliedern, die dann da helfen können
2. Ein Raumantrag ist auch ohne Awarenesskonzept möglich, eine Begründung ist aber nötig.

Christian Peppel: Ich finde das problematisch, weil irgendetwas über diese Ausnahmen entscheiden muss, da fehlen die zeitlichen Ressourcen.

Emil Fischer: Wir haben nicht die Kapazitäten, um Genehmigungen zu prüfen. Effektiv ist es schwierig, die Idee eines internen Pools gefällt mir aber. Gibt es Leute, die sich dafür einsetzen würden? Grundsätzlich wäre das optimal.

Leon Bernáth: Genehmigungen prüfen sollte eigentlich weniger Kapazitäten brauchen als ein interner Pool, wobei dann eben die Feste keine angewandten Awarenesskonzepte hätten.

Emil Fischer: Wie begründest du das? Das wird angefochten werden, das kann schwierig sein. Ich habe da aber auch keine abschließende Meinung. Wie seht ihr das? Ist der interne Pool eine Möglichkeit auch für kleinere FSien?

Leah Mack: Ich finde das gut und hilfreich. Dies stellt eine Garantie für die Möglichkeit der Veranstaltung dar, da man eine Ansprechperson im Fall der Fälle hat. Es kann aber unangenehm für die FSien sein. Wer es schafft, macht es selbst, wer nicht, kann jemanden anfragen.

Emil Fischer: Ab wann ist ein Konzept nötig? Findet sich da eine Mehrheit für die Idee, dass das ein „Muss“ ist, sonst werden bestimmte Veranstaltungen nicht genehmigt?

Johanna Kotlarski: Reicht es dann aus, einen Haken zu setzen „Ich habe ein Awareness Konzept“?

Alina Abel: Wir müssten zumindest eine Unterschrift der FSien einfordern (digital oder analog).

Christian Peppel: Ich bin gegen ein mandatorisches Konzept. Ob es angewendet wird, kann nicht geprüft werden. Die Anwendbarkeit des Konzepts ist so oder so nicht überprüfbar und es ist Aufgabe der Veranstalter*innen, das einzuhalten. Ich wäre für das Erstellen eines Konzepts und dass wir dann festhalten, ob es verpflichtend sein soll oder nicht für Raumanträge etc.

Emil Fischer: Also erst einmal eine Testphase?

19:51 Uhr: Lis-Loreen Masel (und Rosa die Hündin) verlässt die Sitzung und überträgt ihre Stimme an Leo Foppe, es sind weiterhin 24 Stimmen anwesend.

Johanna Schiller: Wenn wir FSien verpflichten das Konzept anzuwenden, muss dann der Konvent haften, falls etwas nicht klappt bei der Anwendung bzw. wenn etwas auf einer Veranstaltung passiert?

Emil Fischer: Wenn wir das nicht verpflichtend machen, wie finden wir da eine Lösung? Ich habe die Angst, wenn das nicht verpflichtend gemacht wird, dass es dann auch nicht gelebt wird. Wie wäre es dann möglich das umzusetzen?

Jonas Fischer: Wir haben ein Konzept, wir haben uns damit befasst und dann eins geschrieben.

Christian Peppel: Ich schließe mich Jonas an, es ist aktuell Trend, sich damit zu beschäftigen und die meisten FSien haben sich auch schon mit dem Thema befasst.

Tamara Lindner: Das Instrument, Veranstaltungen nicht zu genehmigen, wird nicht missbraucht werden, indem man so tut, als ob man das Konzept umsetzt, sondern viele FSien machen das von sich aus schon. FSVen können Konzepte bei FSien vorstellen.

Marie Büttner: Ich denke auch, die meisten Fachschaften, die größere Events haben, kommen um das Thema nicht herum. Es gibt immer ein Awarenesssteam und es ist eine gute Idee, das als Sprungbrett zu nehmen und zu schauen, was machen die anderen, wie können wir unseres verbessern.

Jonas Fischer: Ich stimme Christian und Marie zu. Die meisten Fachschaften haben sich schon mit dem Thema beschäftigt.

Leon Bernáth: Haben wir überhaupt Einfluss auf das Raumantragsformular? Idee: „Ich habe ein Awarenesskonzept: Ja/Nein“ als Ankreuzmöglichkeit, ohne das Ja verpflichtend zu machen.

Christian Peppel: Ja, haben wir.

Emil Fischer: Wir können diesen Punkt dann erst einmal dem AK überlassen, wir würden dass dann nachher auch noch beschließen, dass der AK sich um die Erstellung des Konzepts kümmert. Dann sollte man das in Raumanträge einbauen. In Zusammenarbeit mit der Psychologie sollten wir Awarenessschulungen anbieten für die Mitarbeitenden. Dazu steht auch schon etwas auf der Wikiseite. Schaffen wir es, eine Anlaufstelle zu schaffen und haben wir die Ressourcen dafür? Das setzt voraus, dass es Leute gibt, die das dauerhaft machen und da Schulungen besucht haben. Können wir das dauerhaft stemmen?

Marie Büttner: An sich ist es schwierig zu sagen, ob das stemmbar ist, das muss mit der Uni koordiniert werden, kann nicht ehrenamtlich gestemmt werden, es müssen Gelder fließen. Es kann nicht sein, dass das nur Studis machen.

Christian Peppel: Wir wollten nie, dass wir als Anlaufstelle eingetragen wurden. Wir haben das nur entdeckt. Ich weiß nicht, ob wir aufgehört haben uns zu beschweren oder ob wir es nicht rausgeschafft haben. Auf der BuFaTa haben wir mit Kiel drüber gesprochen und wir können keine Beratungsstrukturen aufbauen. Spätestens wenn jemand mit härteren Problemen vorbeikommt, können wir unabhängig von unseren Schulungen nicht helfen. Wir sind bei Härtefällen schon strukturell überfordert (Beispiel Suizid). Wir hatten einmal das Referat für Antidiskriminierung. Ich habe von Neugründungsversuchen mitbekommen, weiß aber nicht mehr. Wenn man Studis hat, die sich damit beschäftigen, ist das gut, wir sollten uns aber keine Zuständigkeit aufhalsen.

Emil Fischer: Kennst du noch Leute, die damals dort aktiv waren, die noch da sind?

Christian Peppel: Die Leute, die da waren, sind teils nicht mehr da und man kennt sie auch nicht mehr.

Emil Fischer: Da aktuell die Strukturen nicht da sind, können wir keine Beratung stemmen. Aber können wir evtl. vermitteln? Für Vermittlung haben wir zumindest die Verantwortung.

Wir haben eine Verantwortung, die wir mit unseren Kapazitäten nicht erfüllen können. Anfragen landen aktuell im Sprat (Kummerkasten).

Christian Peppel: Das Ziel des Kummerkastens war nicht, professionelle psychische Beratung zu liefern.

Emil Fischer: Sollten wir das für den AK streichen? Letztlich kann ich mir vorstellen, dass es zu einer Mehrbelastung des Sprats führt.

Alina Abel: Ich hätte gesagt, dass wir da jetzt erst einmal die Strukturen schaffen müssen. Wenn wir dieses Konzept haben, dann können wir uns um die Umsetzung kümmern und die dann baukastenmäßig umsetzen. Das ist abhängig vom Umfang unseres Konzepts.

Emil Fischer: Der AK soll eine Meinung bilden und Anträge an den Konvent stellen - wie ist die Zustimmung zu Alinas Vorschlag? Sie ist da.

Wir müssen uns den Haushalt angucken, grundsätzlich haben AKs und Refs ein Budget von 3000€. Diese stehen den AKs zu Verfügung.

Ihr habt diese Beschlussfassung gesehen. Wir streichen „Schaffung einer Anlaufstelle“. Eine Deadline wäre wünschenswert...

Christian Peppel: Der Entwurf soll bis März dem Konvent vorgelegt werden.

Emil Fischer: Wollen wir noch reinschreiben, dass wir noch PR machen über die FSVen in den FSIn?

20:45 Uhr: Lis-Loreen Masel betritt die Sitzung, ihre Stimmrechtsübertragung auf Leo Foppe verfällt. Es sind weiterhin 24 Stimmen anwesend.

4 Beschlussfassung

Der vom Vorsitz gestellte Antrag zur Gründung eines AK Awareness wird von den Antragsstellern eingebracht. Emil Fischer: Wir streichen den Punkt mit der Anlaufstelle.

Abstimmung über den Änderungsantrag:

Ergänzen des Punktes: Teilen des Konzeptes mit anderen Stuve-Organen und FSIn mit Bitte um Umsetzung

Ja: 24

Nein: 0

Enthaltung: 0

Abstimmung über den Antrag: Gründung AK Awareness

Ja: 24

Nein: 0

Enthaltung: 0

Damit wurde der AK gegründet. Wer arbeitet mit?

Leo Foppe und Benedict Saffer melden sich zur Ladung über die großen Verteiler.

Johanna Kotlarski verlässt die Sitzung um 21:00 Uhr und überträgt ihre Stimme auf Benedict Saffer. Die Stimmrechtsübertragung von Benedict Bock verfällt. Es sind 23 Stimmen anwesend.

5 Sonstiges

5.1 Ausgabereste

Was machen wir damit?

Nils Dörrer: Damit man dazu etwas Gutes beitragen kann, müsste man wissen, wie viel Geld noch da ist.

Christian Peppel: Es sind ca. 45.000 € und pro Jahr kriegen wir 19.000€. Ausgabereste werden von der Uni ungern gesehen. Wenn die Landesregierung sieht, dass wir das Geld nicht ausgeben, sondern anhäufen, werden uns die Mittel gekürzt. Die FSVen haben noch Restmittel von 90.000 €. Ich würde abschätzen, dass wir die Hälfte dieser Mittel abschmelzen sollten. Dies kann man über Anschaffungen wie Tech-Equipment leicht tun. Ein Bagger wäre aber zu kompliziert.

Tamara Lindner: Bis wann soll das ausgegeben werden?

Emil Fischer: Wenn ihr Ideen habt, tragt das bitte ein.

Christian Peppel: Bitte Finanzanträge bis zum 1.12. einreichen!

Nils Dörrer: Wofür darf das Geld nicht ausgegeben werden?

Christian Peppel: Theoretisch nicht für Alkohol und Personalkosten.

Emil Fischer: Was gibt es in großen Mengen billig? Büroklammern.

Marie Büttner: Etsy.

Christian Peppel: Für einmalige Kosten/Anschaffungen wie z.B. Merch (Stuve-Kondome/Bierpongtsche).

Emil Fischer: Überlegt euch Sachen und schreibt sie ins Protokoll.

Die Sitzung endet um 21:07 Uhr.